



Abend-

Zeitung.

304.

Freitag, am 20. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Nimmermehr?

Dichten will ich nimmermehr!
Was ich durch die Kunst erfuhr,
Ist zu viel für die Natur,
Für ein Sängerbüchlein zu schwer.

Kam nicht auch die Zeit, die denkt?
Wird nicht das Verwesungsfest
In der Erde Würmernes,
Jetzt, da sich das Leben senkt?

Welch ein Fest! Es fällt, geschminkt,
Seufzend hin schon Blatt um Blatt
Auf den Boden kalt und matt,
Mit dem Nebel, der da sinkt.

Sangverwaist und wolkenstern
Starrt der graue Horizont,
Selten nur und blaß durchsonnt
In die Landschaft, freudeleer.

Dichten will ich nimmermehr!
Also seufzt' ich schmerzlich heut',
Seufzend der Vergänglichkeit
Alles Irdischen herzlich schwer.

Aber sieh! ringsum erbebt
Da der Nebel, rein und hehr
Durch das blaue Aethermeer
Zieht die Sonne, schwimmt und schwebt

In entzückter Wolkenfluth!
In Begeisterungstränen flos
Hin mein Schmerz, so riesengroß,
Und ich rief, voll Morgenglut:

Dichten willst Du nimmermehr?
O, dann blick' auch länger nicht
In der Sonne Angesicht,
Sie beschämt Dich gar zu sehr!
B. v. B.

Das Kreuz des Südens.

(Fortsetzung.)

6.

Und das geschah im lieblich schönen Grunde,
Wo Blumen zahllos spenden ihren Duft,
Die Bäume flüstern mit dem Blättermunde,
Bewegt vom Liebehauch der Sommerluft,
Wo durch die Büsche, murmelnd leis und lind,
Ein klarer Bach in vielen Krümmen rinnt.
Ercilla.

Es war Nacht. Der feuchte Nordostwind hauste
gewaltsam in den Kronen der Bäume, fortwährend
strömte Regen vom Himmel und kein Stern blickte
durch das gleichförmig ausgespannte Wolkenzelt. Asun-
cion lag im Schlummer, nur unter dem Peristyl des
Palastes wandelte eine dunkle Gestalt rund um den
Bau wie ein rastloser Geist um die Stätte seiner
Trevel. Von Zeit zu Zeit stand der Nächtliche still
und horchte hinaus in den rauschenden Regen. Jetzt
tönte Hufschlag die Straße heran, Säbel rasselten und
ein Cavalerie-Detachement ritt auf, dessen Führer ab-
saß und zu dem dunkeln Manne unter die Säulen

trat — es war der Dictator — um seine Befehle zu empfangen. Darauf begab er sich wieder zu Pferde und hielt mit den Seinigen lautlos im nachlassenden Regen, während der Einsame wieder den Palast umkreiste. Auf der Straße erschallte bald nachher gemessener Tritt und ein Commando Fußvolk erschien, aus dessen Mitte ein einzelner Mensch vor den Dictator geführt wurde. Nach einem kurzen Verhöre hob man ihn in einen Wagen, der schwerfällig aus dem Thore rollte, das Cavalerie-Depot schloß sich an. Lange sah der Dictator dem Zuge nach, gab dann Losung und Parole an die Wache und ging in sein Haus, die Thüren eigenhändig verschließend.

Der Wagen rollte langsam durch die unebenen, schlüpfrigen Straßen und Juan — er war es, den man aus seinem Gefängnisse geholt — sammelte seine Geisteskraft wieder, die ihn bei dem Gedanken, zum Tode geführt zu werden, verlassen hatte. Er befand sich nicht allein im Wagen, eine dichtverhüllte Gestalt saß neben ihm, hörbar schlugen ihre Seufzer an sein Ohr und bildeten sich zu flüsternden Worten:

Jose! wäre denn Alles ein Traum gewesen und ich hätte meine langen Jahre nicht vertrauert und das schöne Leben stände noch vor mir, jung und rosenfrisch?

Juan wußte nichts zu antworten, sein Herz schlug in hoher Bewegung.

Du schwurst mir beim Kreuze des Südens, — fuhr die Verhüllte fort — Du schwurst mir Treue bis zum Tode, aber sie sagten mir, Du seiest falsch geworden, und ich habe die ganze lange Nacht in wilden Träumen gelegen, nun ist aber Alles in Freude verkehrt. Sprich doch, Jose!

Ihr irrt Euch wohl, Senora! — sagte Juan mit Befangenheit — Ich bin Euch fremd.

Fremd? — rief sie leidenschaftlich — Du mir fremd? O, so bist Du doch falsch geworden und ich muß mein ödes Leben zum fernem, fernem Grabe tragen! — Sie fing an, leise zu weinen, wurde dann ganz still und schien eingeschlafen zu seyn.

Juan sah hinaus in die Nacht. Der Regen hatte ganz aufgehört, am Himmel trieben zerrissene, weitflatternde Wolkengebilde und hier und dort blickte ein funkelnder Stern durch den Schleier. Neben dem Wagen ritt der Offizier, welcher die begleitende Abtheilung Lanziere befehligte. Er schien mit seinem Pferde sehr unzufrieden zu seyn, denn er arbeitete es fortwährend mit Zügel und Schenkel und gab ihm

von Zeit zu Zeit ein paar Sporen, daß es hoch in die Luft sprang. Seine Lanzenreiter zogen plaudernd in großer Unordnung hinterdrein und verwunderten sich nicht wenig, als ihnen der Offizier plötzlich befahl, Reih' und Glied zu halten. Dann wandte er sich zu Juan, der aus dem Wagen sah und redete ihn an.

Wir sind zum zweiten Mal Reisegefährten; ich weiß nicht, ob Ihr mich erkennt. — Juan's Gedächtniß bedurfte der Nachhilfe, um sich Troll's zu erinnern. — Seit der Zeit habe ich Euch einen schlimmen Dienst erwiesen, — fuhr der Rheinländer fort — ich hatte gerade die Ronde, als Ihr den Gefangenen aus der Caserne entführen wolltet, und da mußte ich Euch schon festhalten. Mit dem Andern hat der Regent kurzen Prozeß gemacht und es ist mir lieb, daß Ihr nun so gut als frei seyd.

Ich bin frei?! fragte Juan entzückt.

So gut als frei! — erwiederte Troll — Ich bin commandirt, Euch mit der Dame nach einem Dorfe, der Name steht in meiner Ordre, etwas weit von hier, zu bringen, dort sollt Ihr wohnen.

Fern von Allem! seufzte Juan.

Ich habe auch eine Ordre an Euch und an die Dame mit, — sagte der Offizier — am Orte Eurer Bestimmung werde ich sie Euch einhändigen. Es ist freilich etwas weit und die Posten sind aufgehoben, so daß an Briefe gar nicht zu denken ist. Nun, Ihr müßt Euch das Leben nach Gefallen einrichten. Ich zum Beispiel würde mir junge Pferde einfangen lassen und sie dressiren, darauf schmeckt das Essen gut und die Freude könnt Ihr Euch nicht denken, wenn solch ein Thier gut einschlägt, mit jeder Stunde mehr in's Gleichgewicht kommt, schönere Biegung und Stellung annimmt, nicht wie dieser widerspenstige Hund (er gab ihm von neuem einen Spornhieb), der schon im ersten Zuschnitt verdorben ist. — Er ritt seitwärts vom Wege ab, um den störrigen Hengst wieder zu bearbeiten; Juan lehnte sich in den Wagen zurück und die Erschöpfung seiner Kraft versenkte ihn in einen unruhigen Schlummer.

Als er erwachend die Augen aufschlug, war es bereits hell, obschon die Sonne dem flammenden Osten noch nicht entstiegen; langsam bewegte sich der Zug durch die üppigen Baumwollen- und Tabakpflanzungen. Juan's Gefährtin schlummerte noch, er betrachtete sie aufmerksam; aus ihrem edeln, bleichen Antlitze sprach das Leiden, um ihren Mund hatte der Schmerz seine Wahrzeichen eingegraben und dem

versunkenen Auge mochte manche Thräne entfließen seyn. Ihr räthselhaftes Betragen gegen ihn schwebte dem Jünglinge vor, er fühlte den innigsten Antheil, eine wunderbare, ihm selbst unerklärliche Regung für die Unbekannte — stand sie in irgend einer Beziehung mit ihm, daß der Wille des Gewaltigen sie ihm zugesellt? Sollte sie — ein Blitz der Erinnerung zuckte über die verworrenen Bilder seiner Kindheit, aber sie versanken nur in tiefere Nacht. Vielleicht wird das Papier, welches der Offizier für mich hat, Aufschluß geben, dachte Juan; er sah sich nach ihm um. Troll ritt weit vor dem Wagen und seine Lanciers in ihren weißen, offenen Collets, rothen Westen und Mützen zogen wieder nach Bequemlichkeit einher, viele auf Nebenwegen, Manche noch weit zurück. —

Die Sonne stieg glühend über die fernen brasilischen Gebirge empor, und wie das rothe Licht in das Antlitz der Schläferin fiel, erwachte sie. Mit einem staunenden Blicke maß sie die Weite des Raumes, der in wechselndem Grün sich fernhin dehnte, dann schaute sie ihrem jungen Begleiter in's Gesicht, ihr Auge war schwarz und schön, aber unstät rollend. Sie schaute Juan lange prüfend an, doch schwieg sie, dann bog sie sich aus dem Wagen, der Offizier kam zurückgesprengt und rief: Guten Morgen, Senora! Ist Euch gefällig, eine kleine Rast zu machen? Meine Pferde müssen ohnehin gefüttert werden auf den Nachtmarsch.

Die Dame schien sich zu besinnen, sie legte die Hand über die Augen und als sie wieder aufsah, war deren Ausdruck ruhig und klar. Bestimmt nur die Angelegenheiten der Reise ganz wie Ihr es für gut haltet, Herr Offizier! sagte sie.

Ein mächtiger Sapucayabaum stand auf grünem Grunde, nicht weit vom Wege, seine breiten Aeste mit dem reichen, üppigen Laube bildeten ein hochgewölbtes Schirmdach, unter dem die Reisenden Platz nahmen, während die mulattischen Lanciers in einiger Entfernung absaßen und ihre Pferde fütterten. Der Offizier ließ aus dem Wagen Lebensmittel herbeiholen und nahm auf die Einladung der Dame am Frühstück Theil, darauf zog er seine Briefftasche aus dem Collet, durchlas seine Ordre und sprach: Curuguaty! so heißt das Ziel unseres Marsches. Kennt Ihr es?

Curuguaty! — wiederholte die Dame — Das ist, so viel ich weiß, an achtzig bis hundert Leguas von Asuncion.

Der Kutscher behauptet, den Weg zu wissen, — versicherte Troll — ich selbst bin ganz unbekannt in dieser Gegend. Aber seht nicht so betrübt zur Erde, junger Herr! man muß sich in sein Schicksal zu finden wissen!

Die Dame wandte sich mit Anmuth zu dem Jünglinge und sprach: Wir sind Reisegefährten nach dem Wunsche des Dictators, laßt uns daher Vertrauen zu einander fassen. Wie nenne ich Euch?

Juan! sagte der Jüngling.

Sie schien noch etwas zu erwarten, dann erwiderte sie: Recht! Wir sind so außer allem gesellschaftlichen Verkehr, daß es nicht mehr braucht als den einen Namen, den uns die Mutter gegeben. Darum nennt mich Maria und laßt uns Freunde seyn, wenn ich Euch auch vielleicht nicht ersetzen kann, was Ihr in Asuncion verlassen.

Eine Frage, Herr Offizier! — begann Juan nach einer Weile schüchtern — Sie liegt mir schon lange auf dem Herzen. Ist der Mann, den ich aus dem Gefängnisse befreien half, wieder festgehalten worden?

O nein, junger Herr! — sagte Troll — Ich faste Euch und den kleinen Mann, den sie nachher erschossen haben, aber der Dritte entsprang, seine Familie ist auch verschwunden, ich habe nachgesehen, bekam jedoch Handel mit einigen Canaillen von Wilden und kehrte unverrichteter Sache zurück.

Juan warf einen dankenden Blick gen Himmel, die Dame schrak sichtlich zusammen, als sie ihn so betrachtete.

Unterdessen befahl der Offizier seinen Reitern, aufzusitzen; die Beiden stiegen wieder in den Wagen und der Zug bewegte sich vorwärts.

(Die Fortsetzung folgt.)

N e m e s i s.

Es ruht ein Fluch auf jeder bösen That,
Die Aernte richtet sich nach ihrer Saat.
Es lebt und straft die ew'ge Nemesis,
Früh oder spät, sie — ahndet, rächt — gewiß!

Günther Nicol.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

[Schluß.]

Eine junge Berliner, der Mutter Natur recht viel Angenehmes geschenkt, als da sind ein hübscher, üppiger Wuchs, ein niedliches Gesichtchen, Frische und Lebendigkeit, benehst einer wohlklingenden, herrlichen Stimme, trat gastierend auf. Fräulein von Bessel, so hieß die Fremde, hatte die Kunigunde in „Hans Sachs“ zum ersten Austritt erwählt und gefiel darin; war doch auch das Aeußere wie das, was von innen kam, gleich ansprechend, das Talent unverkennbar, wenn auch nach Anfänger Weise hier und da zu viel geschab, das Ganze zu helle Tinten hatte, denen noch die Schattenstriche fehlten, welche die chinesische Malerei in Wahrheit wandeln müssen. Mehr noch gefiel uns die junge Dame in den „Rosen des Herrn von Malesherbes“, wo die freie, kühne Jugendlichkeit recht zu dem freien Landmädchen paßte und besser als dort im Kleide der ehrbaren Nürnbergerin. Sie hatte hier einige wirklich treffliche Momente und wurde vom lieben Peter, Hrn. Lüders, nicht im Stich gelassen. Auch die Tony im Körner'schen Mährspiel war des Beifalls würdig; selbstständige Lebendigkeit mit jungfräulicher Kraft gepaart, sind unerläßliche Eigenschaften dieses mutig-klugen Naturkinds, und diese wußte Fräul. v. Bessel ans Licht zu rufen. Dagegen sagte die dritte Gastrolle nicht zu, das Suschen nämlich im wohlbekannten „Bräutigam aus Mexico“. Die Kindlichkeit, das sinnig-schwärmende Gemüth kam nicht an den Tag; dagegen war die kleine Spitzköpplerin in ihrer Eremitage bei dem Kartoffelmahle fast so dreist und vertraut gegen den wildfremden Mann wie eine Puzmacherin, die Berlin und Wien sah. Die bittere Scene im Zimmer der beiden hochmüthigen Schloßfräulein gelang der Fremden am besten.

Unser brillantester Theater-Abend blieb der 27. October. War vielleicht der modernsten Thalia Geburtstag? Zwei funkelneue Kleinodien wurden ausgekramt, und beide waren — Kupfer, nicht einmal schlecht vergoldet. Angely's: „Wohnungen zu vermieten“, — nein, nein! kein Wort davon! Verlorene Zeit bereuen ist böse Pein und das Gedächtniß ist gar ein boshafter Schelm, der zu gern vergißt, was man behalten möchte, und zu gern an das erinnert, was man der Vergesslichkeit bestimmte. Mit dem Genannten wollte sich Scribe's „junge Pathe“ bei uns einnisten, aber auch dieses Pariser Kranken-Pfeisänchen ohne Salz und Gewürz konnte nicht munden, hatte man ihm doch selbst auf dem französischen Repertoire den Stab gebrochen. Angely's Meisterstück hielt Herr Keller, das französische Fähnchen Frau v. Holbein über dem Wasser, doch wurden im gemarterten Publikum deutliche Schmerzlauten zum öftern hörbar.

Die Concert-Freuden eröffneten die vier Gebrüder Müller aus Braunschweig durch Quartette im Hanstein'schen Saale, die der allgemeinste Beifall krönte.

D.

Aus Prag.

Ende Novembers 1833.

Musik und Theater.

Herr Peter Pixis, der uns seit längerer Zeit nicht besucht hatte, kam in diesem Herbst und brachte uns einen zweiten recht erfreulichen Gast, seine Pflegetochter, Dem. Francilla Pixis, mit, deren jugendliches Talent — wie uns eine Notiz in der „Bohemia“ meldet — bereits in der heurigen Concert-Saison Londons an der Seite der ersten musikalischen Heroen Europas (Pasia, Malibran, Cinti, Rubini, Paganini, Moscheles u. s. w.) mit freundlicher Auszeichnung aufgenommen wurde. Wir hörten Beide in einem Concerte im Theater und sollten auch Zeugen ihres ersten theatralischen Versuches als Rosine im „Barbier von Sevilla“ werden, der jedoch nicht Statt fand, weil Theater-Hindernisse die Aufführung dieser Oper so lange verzögerten, daß Herr Pixis seine Abreise nicht länger verschieben konnte. Im Concert sang Dem. Pixis zwei italienische Arien von Mercadante und Bellini (aus „Mitokris“ und der „Nachtwandlerin“) und die Romanze: „Die Rose“, von Spohr. Bei ihrem ersten Erscheinen zitterte die Stimme der jungen Sängerin, was wir nicht erwartet hätten, da sie bereits in den Concerten der Rheinische Stadt wiederholt und mit dem glücklichsten Erfolge aufgetreten war; doch nach den ersten Taktten wuchs ihr Muth und ihre Zuversicht und sie entfaltete in allen drei Gesangstücken eine ausgezeichnet schöne metallreiche Stimme von bedeutendem Umfange, die sie mit reifem Studium ausgebildet zu haben scheint, und schon jetzt, nach einer so kurzen musikalischen Laufbahn das Ohr des Kenners durch ein musterhaftes Recitativ und Gefühl und Ausdruck im Vortrage der Cantilene erfreut. Hr. Pixis rechtfertigte seinen längst erworbenen Ruhm als Pianoforte-Virtuose und Conceptor in zwei von ihm selbst verfaßten Compositionen.

Dem. Weltheim vom k. Hof-Theater zu Dresden hatte bei ihren Gastrollen auf der hiesigen Bühne einen ganz eigenen Guignon zu bekämpfen, da ihr Abwesenheit und Krankheit von Mitgliedern nur eine einzige Oper zur Ausstellung ihrer Kunst übrig ließen; dagegen wurde ihr der Ruhm zu Theil, ein großes, hier seit Jahren mit unverdienter Kälte behandeltes musikalisches Kunstwerk wieder in seine vollen Rechte einzusetzen, dies ist Mozart's „Zauberflöte“, welche bei uns seit einer geraumen Zeit nur vor leeren Bänken gegeben wurde; als aber der Zettel die erste Gastdarstellung der Dem. Weltheim als Königin der Nacht verkündigte, bewährte ein volles Haus die angenehme Erwartung, welche der vorangegangene gute Ruf dieser Künstlerin erregt hatte, die sie durch überraschende Kunstfertigkeit auch so sehr erfüllte, daß der Beifall ihrem großen Verdienste gleich kam und die Wiederholung der Oper mit demselben werthen Gaste ein wahrhaft überfülltes Haus zeigte.

(Die Fortsetzung folgt.)